

Kabarettistische Achterbahn

RÜTI. Mit einem satirischen Liederabend von Knuth und Tucek startete der Sternenkeller Rüti am Samstag seine Reihe «Frauenmai». Es war ein fulminanter Auftakt.

JÉRÔME STERN

Nicole Knuth begrüsst die Zuhörer mit einem charmanten Lächeln: «Heute Abend behandeln wir die ganz schwerwiegenden Themen der Menschheit.» Sie wirft sich in dramatische Pose, während die Musikerin Olga Tucek mit den Augen rollt. Sogleich spielt die Akkordeonistin eine Polka. Ihr erstes Lied behandelt die Sehnsucht: «O Offroader, mein Lustobjekt mit dem dicken Auspuffrohr.» Gnadenlos nehmen sie ihre Geschlechtsgenossinnen hinter dem Lenkrad aufs Korn und bleiben dabei immer lächelnd-charmant.

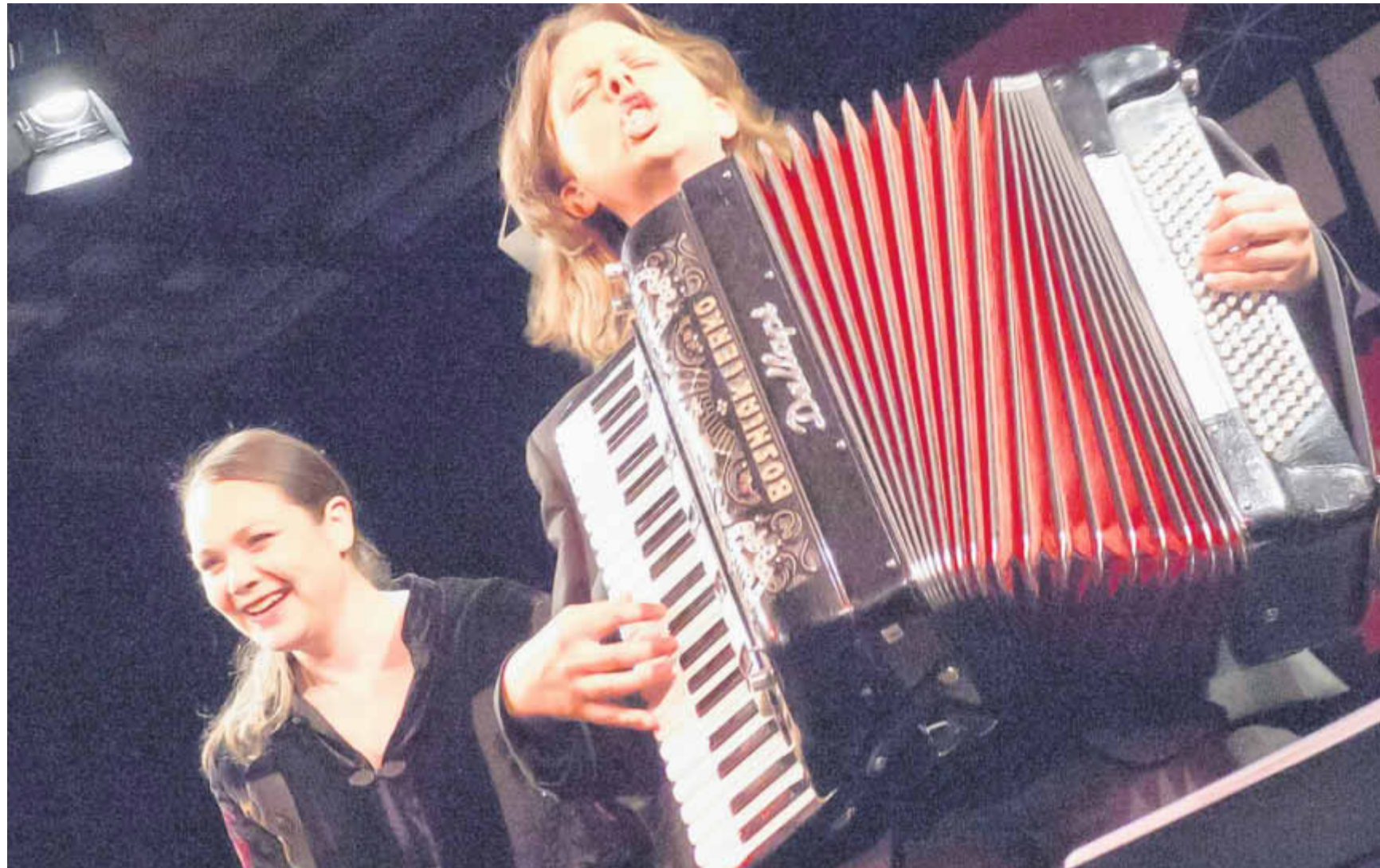
Hervorragende Ergänzung

Ihr neuestes Programm trägt den Titel «Hurra! – Hymnen und Abgesänge fürs 21. Jahrhundert», und damit versprechen sie nicht zu viel: In einer grandiosen, kabarettistischen Achterbahnfahrt führen sie die Gäste durch schwindelerregende Höhen und menschliche Abgründe.

Nicole Knuth übernimmt dabei den schauspielerischen Part. Sie ist ganz die Femme fatale: mal mit laszivem Blick, dann wieder mit Unschuldslächeln. Die Akkordeonistin Olga Tucek spielt das grinsende Gegenstück – einen quirligen Musikclown. Die beiden Künstlerinnen präsentieren ihre Bühnenrollen mit verblüffender Präsenz und ergänzen sich hervorragend.

Selbstironie und Wortwitz

Die Themenwahl – Hoffnung, Glauben oder Heimweh – ist durchaus unbescheiden, und doch werden Knuth und Tucek ihrem hohen Anspruch jederzeit gerecht. «Wenn die Suche nach



Die Schauspielerin Nicole Knuth und die Akkordeonistin Olga Tucek führten das Publikum durch schwindelerregende Höhen und menschliche Abgründe. Bild: Renato Bagattini

mir selbst unerträglich wird, dann gibt es nur einen Ausweg, wie ich überleben kann.» Nicole Knuth löst sich inmitten des Songs «Ich die Haare, wirft den Kopf zurück und beschwört die Zuhörer mit schmachtemdem Blick: «Bitte google mich!»

Auch wenn sie vor keinem Tabu zurückschrecken, so vergessen sie nie, über sich selbst zu lachen. Ohne Pardon, doch immer mit poetischem Wortwitz, gelingt es den beiden Künstlerinnen die Zuhörer zu begeistern. In ihrer dritten Zugabe, einem

Höhepunkt, singen sie als Gospelchor «Du bist gut».

Angefangen wegen Absage

Das Kunststück, ein Publikum auch bei ernsten Themen zum Lachen zu bringen, beherrschen Knuth und Tucek bestens. Nach zwei Stunden ist ihr Programm zu Ende. Die beiden Kabarettistinnen sitzen am runden Stammtisch des Sterns-Restaurants und wirken trotz der Anstrengung strahlend frisch. «Wir haben uns bei den Proben zu einem Theaterstück

kennengelernt», erzählt Olga Tucek. «Eines Tages erfuhren wir, dass die Präsidialabteilung die Finanzierung ablehnt.» Während sich die Musikerin erinnert, wird Salat serviert. Sie wartet mit dem ersten Bissen, um fortzufahren: «Bei einer Tasse Kaffee lernten wir uns näher kennen.» Bald darauf wurde ich als Akkordeonistin zu einem Geburtstagsfest auf dem Sustenpass eingeladen.

Da ich nicht allein spielen wollte, fragte ich Nicole Knuth, ob sie Lust hätte, das Programm gemeinsam zu

machen.» Während Nicole Knuth, Enkelin von Gustav Knuth, eine klassische Schauspielausbildung genoss, liess sich Olga Tucek zur Sängerin ausbilden. Natürlich stand im Elternhaus auch ein Klavier. «Mein Instrument, das Akkordeon, entdeckte ich erst als 20-Jährige während meines Freiwilligeneinsatzes in Kroatien», erzählt sie. Unterdessen haben die Künstlerinnen den Salat gegessen. Es ist schon spät und das Restaurant fast leer – die beiden freuen sich auf die wohlverdiente Hauptspeise.

Duo Raro mit Raritäten

GREIFENSEE. Mit dem brillant aufspielenden Duo Raro – mit Geigerin Malwina Sosnowski und Pianist Riccardo Bovino – beendete die Kunstgesellschaft Greifensee ihre diesjährige Konzertsaison.

IRÈNE MEIER

Nicht zufällig hat sich das junge Duo Raro seinen Namen gegeben: «Nomen est omen» ist das Motto seiner Konzertprogramme. Mit einem ambitionierten und ausgesuchten Programm setzte es am vergangenen Samstag im Landenberghaus einen strahlenden Glanzpunkt über eine wiederum erfolgreiche Konzertsaison der Kunstgesellschaft Greifensee.

Technische Spitzfindigkeiten

Eine erste Rarität an diesem Abend waren die «Variations on a Gypsy Melody» von Adam Skoumal. Der Tscheche Skoumal gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten seines Landes. Der preisgekrönte Komponist und Musiker wird rund um den Globus gefeiert.

Die Variationen über ein Zigeunerlied sind ein fantastisches Stück in einer Mischung von Wildheit und Melancholie, gespickt mit technischen Spitzfindigkeiten par excellence. Malwina Sosnowski und Riccardo Bovino, die sich erst vor knapp zwei Jahren als Duo zusammengefunden haben, ergötzen sich sichtlich an

diesen virtuosen Spielereien und kosteten die wehmütigen Passagen aus. Ihre Darbietung war schlicht umwerfend. Herauszuheben wären da die atemberaubenden Flageolets von Malwina Sosnowski.

Musikalische Geschichten

Zu den Raritäten zählen auch die «Vier Stücke» op. 17 von Josef Suk, einem früheren Landsmann von Adam Skoumal, Schüler Antonín Dvořáks und dessen späterer Schwiegersohn. Obwohl Suk ein ausgezeichnete Geiger und Pianist war, sind diese vier Stücke neben einer Ballade die einzigen Werke für diese Kombination.

Die vier mit folkloristischem Hauch überzogenen Miniaturen sind kleine musikalische Geschichten. Malwina Sosnowski und Riccardo Bovino nutzten ihre breite Ausdruckspalette und betonten den erzählerischen Duktus mit berührender Eindringlichkeit. Eine solch beeindruckende Wiedergabe macht es noch unverständlicher, dass diese Stücke nicht öfters Eingang in die Konzertprogramme finden.

Zwei unterschiedliche Sonaten

Die Eckpfeiler des Konzerts bildeten zwei grossartige Sonaten der Geigen- und Klavierliteratur, die unterschiedlicher kaum sein könnten und die einen ganz anderen Interpretationsansatz voraussetzen. Über Robert Schumanns Violinsonate op. 121 schrieb seine Frau Clara: «Das ist für mich die grossartigste Sonate seit der Beethoven'schen «Kreutzeronate.»

Dennoch wurde sie, wie ihre zwei Schwesternwerke, lange Zeit wenig geschätzt. Umso erfreulicher ist es, dass sich heute vor allem junge Künstlerinnen und Künstler dieser Werke annehmen. Die zweite Sonate, die Schumann als «grosse Sonate» bezeichnete, ist ein überaus komplexes Werk, dessen Interpretation grosse Anforderungen an Ausdruck und Homogenität an die Darbietenden stellt.

Die beiden Musiker schienen im ersten Satz einen gemeinsamen Weg noch zu suchen. Erster emotionaler Höhepunkt war der dritte Satz, den das Duo wunderbar differenziert, einfühlsam und berührend spielte. Im fulminanten Schlusssatz mit seinen vorwärtsdrängenden musikalischen Wellen war ihrer Ausdruckskraft nichts mehr beizufügen.

Eigenwilliges Stück von Ravel

Absoluter Höhepunkt und eine Meisterleistung war die Violinsonate G-Dur von Maurice Ravel. Hier konnten Malwina Sosnowski und Riccardo Bovino sowohl ihre individuellen als auch kammermusikalischen Fähigkeiten nach Herzenslust ausspielen. Technisch brillant und ausdrucksstark loteten sie die charakterliche Vielfalt dieser eigenwilligen Komposition aus. Im Blues-Teil wählte man sich in einem Jazzlokal mit swingender Band und Gesang. Wild, mit markanten Reibungen und nie nachlassender Spannung vollzog sich das Perpetuum mobile bis zum funkelnenden Ende.

PUBLIKUMSSPOT

JÉRÔME STERN

Chamäleon im Kino

Kinobesucher sind eine besondere Spezies: Gemeinsam, doch ohne sich zu kennen, tauchen sie ein in den verdunkelten Raum der Fantasien, um sich nach dem Film wieder im Alltag zu verlieren – unerkannt, ohne Verpflichtung, ohne Wiedersehen. Trotzdem gibt es Gesichter, die haften bleiben.

Es war anlässlich des vierten Abenteuers von Indiana Jones, in dem sich der Titelheld auf die Suche nach dem Königreich des Kristallschädels begibt. An der Kasse stand er: ein älterer Mann, der in seinen Taschen ungeschickt nach Kleingeld kramte. Endlich häufte er die Münzen vor der Billettkäuferin auf und entschuldigte sich für die Umstände. Er entfernte sich von der Warteschlange, seine Augen blickten zu Boden. Zielstrebig verdrückte er sich in eine Ecke und verharrte dort wie ein Schatten in der Dunkelheit.

Auch wenn ihn niemand beachtete, so war seine Unsicherheit doch spürbar. Seine ganze Gestalt schien seltsam unfertig, in ständiger Verwandlung. Die Gesichtszüge waren unfassbar – wie auf einem unscharfen Porträtfoto. Er stand allein im grossen Foyer und fühlte sich nicht wohl dabei.

Um ihn herum brandete das Leben wie Wellen auf einen einsamen Felsen: Teenager kicherten, Liebespaare schauten sich tief in die Augen, und Eltern versorgten ihren Nach-

wuchs mit Popcorn. Aus seiner Ecke beobachtete der Mann das Treiben. Abwechselnd wanderte sein einsamer Blick über die Köpfe der Besucher, dann wieder zum Eingang. Offensichtlich wartete er auf jemanden – vergebens. Niemand erlöste ihn von seinem Schattendasein, keiner nahm Notiz von ihm.

Ein Gongschlag rief die Besucher in den Zuschauerraum. Schwatzend suchten sie ihre Plätze. Der Mann wartete im leeren Vorraum, bis der Hauptfilm begann, erst dann ging er durch das Halbdunkel auf seinen Platz. 120 Minuten später war der Film zu Ende, und alle Rätsel waren gelöst. Das Abendlicht flutete in den Saal. Die Zuschauer trotteten geduldig zum Ausgang. Auch der ältere Herr war in der Menge, allerdings war er nicht mehr allein.

Eng an ihn geschmiegt ging eine hübsche junge Frau. Mancher musterte ihn verstohlen. Jetzt nahm man Notiz von ihm. Nicht nur seine Lederjacke glich der Jacke des Filmhelden, auch er selbst schien völlig verwandelt – als hätte er seine Unsicherheit wie einen Kaugummi ausgespuckt. Selbstsicher und lässig schlenderte er mit seiner Begleitung auf die Strasse. Er flüsterte ihr etwas ins Ohr und küsste sie. Im Schein der Strassenlampen erschien sein Gesicht kantiger und jünger. Die Ähnlichkeit war unverkennbar: Er grinste sogar wie Indiana Jones.